

# Halle'sches Tageblatt.



Wöchentlich täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Amtlliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufh. Nr. 283.

Interieurabteilung  
für die fünfgehaltene Corps-  
Beile oder deren Raum 12 Bq.

Reklamen  
vor dem Tagesabende die drei-  
gehaltene Beile oder deren  
Raum 30 Bq.

Nr. 213

Samstag, den 12. September 1891.

92. Jahrgang.

## Ein Blick in die Zukunft.

Die eben beendeten großen Mäander in Oesterreich haben die Mächte der Diplomaten und Militärs in gleichem Maße auf sich gezogen. Die Fachmänner, die den kriegerisch durchgeführten Lehungen bewohnten, sind voll des Lobes über die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der uns verbindenden Arme, die sich eben wie der besonderen Zurückentwicklung ihres obersten Feldherrn auch der lebhaftesten Anerkennung seitens seines hohen Gastes, des deutschen Kaisers, erfreute. In bedeutsamen Trinnsprüchen gedachten Kaiser Wilhelm II. einerseits und der siegreiche Herrscher Erzherzog Albrecht andererseits der tüchtigen Waffenrüstung, welche die Armeen der beiden eng verbundenen Reiche an einander knüpft. Diese Waffenrüstung verleiht beiden Theilen das Gefühl einer überlegenen Sicherheit selbst gegen übermächtige feindliche Angriffe.

Die Aufmerksamkeit der Völker ist in den letzten Tagen fast mehr noch, als dem glänzenden kriegerischen Schaupiel, den Besprechungen der Völker der auswärtigen Politik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zugewandt gewesen. Diese Konferenzen, durch die Besuche des Grafen Kalnohy in Fretschbrunn zu regelmäßigen Einrichtungen herangewachsen, sind niemals zuvor in die Zeit einer so allgemeinen Erregung gefallen, wie sie die jüngsten Monate aufzuweisen hatten. Von der Kronstädter Bewegung an bis zum letzten türkischen Ministerwechsel haben sich Ereignisse abgepielt, die alle danach angethan, die Herzen der Völker zu erhitzen, die den Gang zum Entschiedenem zu steigern, die Gemüther mit unheilvollen Ahnungen zu erfüllen. Es ist schwer, inmitten solcher Stimmung kaltes Blut zu bewahren, die Lage umfassen zu betrachten; aber die beiden Männer, welche auf Schloß Ratibor über das Heil Mitteleuropas, des ganzen Erdtheils berathen, sie haben Proben abgelegt, daß ihnen inmitten der beständigen Stürme das Herz nicht schneller schlägt, als an stillen Tagen. Kalnohy und Caprioli sind lebensfähigste Naturen, zu ruhiger Erwägung befähigt, fern von der Wadheit einleuchtendem Sentiments, aber auch von der Widerstandskraft schwächendem Pessimismus. Nicht in Bismarck's Art legen sie ihr Herz in die Hindernisse hinweg, sondern sie tragen Stein um Stein ab. Was sie beprochen und verbrocht, das ist vorläufig noch ihr Geheimniß. Die Lage der Dinge und die Eigenart der Minister bürden indessen darin, daß diese in der Ueberzeugung einmüthig sind: die Schwierigkeit, den Weltfrieden zu behüten, ist gewachsen, aber die Möglichkeit, ihn zu bewahren, ist nicht geringer geworden.

Zwei, den theilweisen Umkehrung der europäischen Verhältnisse beweiende Thaten sind unabweisbar: Die zum Kriege drängende Kräfte sind in Rußland und Frankreich härter und beide Völker sind dem Einflusse dieser Kräfte zugänglicher geworden. Dann aber hat Rußland, seit es der französischen Desfistigkeit unbedingter Sieger ist, im Orient jene diplomatischen Krieges begonnen, durch welchen es fess lang Jahre hindurch seine Kräfte wieder das osmanische Reich vorbereitet hat. Ob der Jar vermehrte Widerstandskraft gegen das pan-slawische Vorwärtsträngen gewinnen und ob der französischen Exaltation die Ermüchtung folgen werde, wissen wir nicht; der wieder aufgenommenen diplomatische Krieg jedoch wird bestimmt fortgesetzt werden. Von der Dardanellen-Frage zur ägyptischen und etwa zur bulgarischen führt nur ein Schritt. Daraus jedoch ergibt sich keineswegs die Gewißheit eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen den beiden europäischen Mächtegruppen.

Denn wie ein Jahrzehnt zurück! Daß der Krieg mit Rußland unermesslich sei, mit der Unausfallsamkeit eines Titinroms herannahend, das galt namentlich jenseits der Weitha als heiliges Dogma. Als Abgeordneter Piener einst in der Delegation vor dem Parlament in Rom, welcher den Krieg mit dem Janzeiche als unabwendbar betrachtete und darum nicht die volle Kraft für Erhaltung des Friedens einsetzte, da wurde er von der Bundesversammlung moralisch gefoltert. Und bald darauf war das Dreitaufser Verhältniß gelassen und der Abgeordnete der Ceger Reichstammer glänzend gerechtfertigt. Wie oft seit der Verhöhnung gegen den Battenberger ist in ungarischen Reichstagen und in der ungarischen Delegation das answärtige Amt zu einer aktiven, Rußland herausfordernden Politik zu Gunsten Bulgariens, namentlich zur offiziellen Anerkennung Ferdinands I. aufgefordert worden! Graf Kalnohy hat sich durch kein Ungeschehen vom Vertrag abdrängen lassen, und die bulgarischen Angelegenheiten haben einen so glücklichen Verlauf genommen, daß der wärmte Freund des Pessimismus keinen besseren Wunsch kann. Die Selbstständigkeit Bulgariens ist un-

antastbar, so lange dieses nicht selbst sich durch die ihm in der russischen, französischen und englischen Presse häufig angebotene Unabhängigkeitserklärung aus seiner fest umschrittenen Stellung herausbelegt.

Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß auch in anderen Fragen die mitteleuropäische Politik mit gleichem Erfolge die eigenen Interessen und zugleich den Weltfrieden wahren werde. Der kleine, an dem Meerengenvertrag vollzogene Riß wird möglicherweise erweitert werden, aber die Tage sind noch sehr fern, da eine russische Flotte, stark genug, Oesterreich-Ungarn und die Italiener in der Adria zu bedrohen, die Dardanellen passieren wird. Auch das englische Interesse ist nicht geschädigt, da im Kriegsfalle ein englisches Geschwader die russischen Schiffe vom Schwarzen Meere fortjagen könnte. Empfindlich getroffen ist Großbritannien nur durch die Verdrängung seines Einflusses in Aegypten. Das ist bedauerlich, übrigens durch die un diplomatische brisante Art, in welcher Salisbury den türkischen Vorschlag zu Verhandlungen über die englische Okkupation Aegyptens zurückgewiesen hat, auch durch die von London aus betriebene Agitation unter den Armeniern, sowie durch britische Waffenlieferungen an die aufständischen Araber im Gebirge unter der Hand. Ein Anlaß zum Kriege oder auch nur zu einem diplomatischen Proteste liegt indessen auch für England nicht vor. Es dürfte einen solchen Protest umso weniger anregen, als ihm die Verleumdung mit der Pforte ernste Schwierigkeiten in Aegypten bereiten würde, wo seine Macht noch nicht feste Wurzeln geschlagen hat, während der türkische Einfluß noch nicht entwürzelt ist. So wird denn der Meerengenkrieg viellecht schon nach kurzen Wochen verhallt und vergraben sein.

Von der durch Rußland und Frankreich angetriebenen Türkei dürfte aber den Briten in Aegypten die Hölle heiß gemacht werden. An ein Herausdrängen der Engländer aus dem Nillande ist nicht zu denken; dasselbe wäre nur durch einen Krieg möglich, den Abdul Hamid mit Recht scheut, weil sein Reich die Deutsche liefern müßte. Die Franzosen werden bitter enttäuscht werden, aber das in ägyptische Schwierigkeiten verwickelte England wird den russischen Intriguen an Bosporus verminderten Widerstand entgegenstellen. Trotzdem Siegre einer neuen bulgarischen Kampagne Rußlands sein Siegre winken. Unzulässig ist die jetzige Ordnung im Orient, weil sie das Recht besitzt, welches er gewiß nicht wird anwenden wollen. Aber eine bosnische Frage haben einzelne russische Blätter anlässlich der Zehnmalige bosnische Truppen an den Nordwesten im Waldviertel aufweisen wollen, doch selbst das leitende Panlawische Organ hat die Anzeigung für unzeitig erklärt. Die russische Politik ist immer schrittweise vorgegangen, hat langsam die Mauern unterminirt, ehe es den Sturm gewagt hat. Jetzt hat sie ihre Kraft am Gelben Horn konzentriert und bemüht sich, England lahm zu legen. Ihr Erfolg ist auch uns unerschrocken, jetzt jedoch wegen der Friedfertigkeit und Unangreifbarkeit des Interesses keine Kriegesgefahr. Trotz des Anwachsens der itegalsünder Elemente im Osten und im Westen des Erdtheils braucht man nicht von der Zukunft zu lassen, doch es der Waffengewalt und der Weisheit der Friedensmächte gelingen werde, den Erdtheil vor einer Ueberflutung durch Feuer und Blut zu bewahren.

## Unterredung mit dem serbischen Finanzminister.

ou. Wien, 9. September.

Man schreibt uns:

Ihr Korrespondent hatte gestern eine längere Unterredung mit dem in der Nähe Wiens wohnenden serbischen Finanzminister Dr. Wuc. Im Verlaufe derselben bezeugte der Minister die Nachrichten, welche in jüngster Zeit über seine angeblich erfolgte oder beabsichtigte Demission im Umlaufe waren, als vollkommen unbegründet. Es seien allerdings im Schoße des Kabinetts in jüngster Zeit Differenzen entstanden, welche ihren Ursprung insbesondere im neuen Militärgesetz und in Meinungsverschiedenheiten über eine Reihe volkswirtschaftlicher Fragen hätten, doch hätten diese Differenzen keineswegs einen persönlichen Charakter angenommen und sich bisher nicht soweit ausgebreitet, daß sie den Rücktritt des einen oder andern Ministers notwendig erscheinen ließen. Es wäre allerdings möglich, daß nach dem Zusammentritt der Stichsjahna und als Ausfluß der parlamentarischen Situation eine partielle Ministerkrise eintrete und man müsse heute schon mit dieser Möglichkeit rechnen.

Ueber das handelspolitische Verhältniß Serbiens zur österröchlich-ungarischen Monarchie äußerte sich Dr. Wuc im höchsten Grade befriedigt. Es bestrebe auf beiden Sei-

ten das größte Entgegenkommen und der aufrichtigste Wille zu einer beide Theile entsprechenden Verständigung. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen beiden Staaten sind endgültig für Mitte Oktober anberaumt und werden auch dann in Angriff genommen werden, wenn mittlerweile die mit der Schweiz und Italien stehenden Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sein sollten. Der Minister hofft zuversichtlich, daß durch die Gewährung der von Serbien erhobenen Forderungen, namentlich die Erlegung der bisherigen Wertzölle durch Gewichtszölle, wogegen das Wiener Kabinet seine prinzipielle Einwendung erhebe, das Gleichgewicht im Staatshaushalt hergestellt werden wird. Im Reichthum gebend Dr. Wuc an die Stichsjahna, noch mit Vorlagen wegen Einführung einer Petroleum-, Zinsbölzölle- und Spielartensteuer heranzutreten.

Mit größter Entschiedenheit trat der Minister den Zeitungsmedlungen entgegen, wonach sich die serbische Regierung anlässlich der Reize des Königs Alexander nach Petersburg um finanzielle Unterstützung im Hinblick auf die bevorstehende Unterredung mit dem Kaiser gebend habe und dabeis abgewiesen worden sei. Ein solches Verlangen wäre um so weniger notwendig gewesen, als Serbien nach dem Abschluß der jüngsten Militärkredite auf einen weiteren Appell an den Weltmarkt nicht mehr angewiesen sei. Das Defizit sei unter der vorstehenden Regierung von 10 auf 3 Millionen herabgemindert worden und er hoffe, daß die gänzliche Beseitigung desselben ohne außerordentliche Mittel möglich sein werde. Ebenso unrichtig sei es, daß Herr Nikolic und Herr Pasic in Wien bestimmte Zusagen in finanzieller Richtung gemacht worden seien. Dem Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß es Serbien in nächster Zeit trotz des ersten Charakters der internationalen Lage vermag sein werde, ohne kriegerische Verwickelungen seine volkswirtschaftliche Konfolidation zu vollenden, welche es als seine nächste und oberste Aufgabe betrachten müsse.

## Deutsches Reich.

— Die Kaiserlager in München. Berlin, 10. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu den Kaiserlagern in München: Ueber die gestern abgehaltene Parade der beiden bayrischen Armeeformationen geht uns folgendes zu: „München, 9. September: Die heutige Parade verließ vom militärischen Gesichtspunkte glänzend. Es gehörte eine lange, stille, mühelose Arbeit dazu, um in wenigen Stunden und auf einem engen Raum zu zeigen, daß 40.000 Mann eine soldatische Schulung erhalten haben, welche sie zu zuverlässigen Werkzeugen in der Hand ihrer Führer macht. Daß die beiden königlich bayrischen Armeeformationen, welche Sr. Majestät dem deutschen Kaiser bei Frömmung vorgelöhrt wurden, denjenigen Grad von Manneszucht, Ordnung und Selbstverleugender Hingabe besitzen, welcher allein im Stande ist, kriegerische Erfolge auf die Dauer zu gewährleisten, haben sie heute bewiesen; daß das deutsche Heer im Norden wie im Süden ein gleichwertiges ist, kann keinem Soldatenauge, das diese Truppen gesehen hat, unklar geblieben sein. Aber auch über das militärische Gebiet hinaus wird der heutige Tag unvergesslich bleiben. Nur die klare Erkenntnis von dem, was Deutschland Noth thut, und der feste Wille, einig für das gemeinliche Vaterland einzutreten, vermögen ein Band zu knüpfen, wie es heute in dem persönlichen Verhältniß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Igl. Hohet dem Prinz-Regenten in die Erscheinung trat. — Daß Deutschland im Bewußtsein eigener Kraft ruhig und voll Zuversicht der Zukunft entgegengehen kann, dafür ist ein neuer und vollkommener Beweis geführt worden. Wie verschwindend kleinlich erscheint der Haber öffentlicher Blätter über diese und jene Einzelheit des Verhältnisses zwischen Nord und Süd solchen thatsächlichen Beweise von der Einheit All-Deutschlands gegenüber!“

v. g. Zum Besuch des Kaiserpaars in Kassel. Kassel, 10. September. Das Orangerieschloß, welches Jahrzehnte hindurch verwaist vor dem schönen Kurpark lag, und bald als Ausstellungsraum, bald als Pflanzenhaus diente, hat jetzt, Dank dem bevorstehenden Besuche des Kaiserpaars sich äußerlich und innerlich neu für die hohen Gäste geschmückt. Die Festräume, in welchen die Majestäten speisen werden, bilden eine lange Flucht von zwei durch eine Rotunde verbundenen Sälen. In der Rotunde ist im Holzkreis die Tafel für das Kaiserpaar und seine nächste Umgebung hergerichtet, während die übrigen Theilnehmer an langen Tischen im Saal nach Osten speisen. Doch kann der Kaiser von seinem Platze aus den ganzen Saal übersehen.

Die Ausschmückung der Festhalle, unter Leitung des Direktors der Kunstgewerbeschule Professor Scheib aus-

geführt, schließt sich in ihrer Anordnung genau der Architektur des im Barockstil erbauten Schlosses an. Sie zeichnen sich durch ihren Reichtum wie durch den überaus vornehmen Charakter aus. Reiche Bildhauerarbeit, genau in der Art des vorigen Jahrhunderts, erhellt den marmorernen Eindruck ungemein. Die Gallerien sind abwechselnd mit Wäsen und Statuetten geschmückt; ein von großen herabstürzenden Löwen flankierter Springbrunnen spendet Kühlung. Die von Brühler in Del ausgeführte riesige Gipsfigur, eine prächtige weltliche Figur lehnt dem Kaiser den Vorberufung entgegen. Derselbe ist auf Einwand gemalt und wird später ihren Platz im Ständesaal haben. Die Rotunde, in welcher das Kaiserpaar preßt, ist als Buzurzel gedacht, ein Thronstimm, vor welchem die Majestäten ihre Sitze haben, giebt denselben das Gepräge der Fülle. Reich und geschmackvoll sind die Draperien. Ueberaus wohlthuend ist die vornehme Harmonie der Farben in sämtlichen Räumen. In Grau, Grün, Gold zeigen sich Marmor und Drapierung. Dazwischen die anmutigen Statuetten und Vasen, angefüllt mit grünem Pflanzenwuchs. Es ist ein Festraum wie er in keiner Größe und keiner reich und feinsinnigen Anordnung nicht so leicht wieder angetroffen werden dürfte. Für das Aufnahmestück der Kaiserin hat Brühler noch zwei aufwändige Szenen in Del als Wandgemälde ausgeführt. Außen und Innen wird das Schloss in einer Flucht elektrischer Lichter strahlen. Zur Beleuchtung befinden sich eine besondere Maschine angeordnet. Schon heute ist die Stadt von zahlreichen Fremden belebt. Die Umwandlung der Hohenzollernstraße in eine via triumphalis mit Flaggenmasten, Ehrenforten, Springbrunnen etc. hat ganz allein der Banier Marsch auf seine Kosten ausführen lassen.

**Fürst Bismarck.** Berlin, 10. Sept. Gegenüber armenen Meldungen stellt die „Münchener Allgemeine Zeitung“ das Erscheinen des Fürsten Bismarck im Reichstag in bestimmte Aussicht.

**Krieger = Vereinsnutzen.** Berlin, 10. September. Der Oberpräsident der Provinz Schlesien hat genehmigt, daß bei Anträgen auf Genehmigung der Statuten von Kriegervereinen, mit denen eine Sterbekasse verbunden ist, bis auf Weiteres von der Verbindung eines Sachverständigen-Gutachtens über die Lebensfähigkeit der Sterbekasse Abstand genommen und dafür ein begründetes Gutachten der Ortspolizeibehörde vorgelegt wird, falls die Mitgliederzahl der Vereine 100 nicht über und nur unerschöpflich übersteigt, und falls ferner entweder das Statut insbesondere hinsichtlich der Festsetzung der Eintrittsgelder, Beiträge und Sterbegelder einem von dem Herrn Oberpräsidenten bereits auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens genehmigten Statut nachgebildet ist oder eine Bestimmung enthält, insofern deren die Mitglieder im Falle eintretender

Unzulänglichkeit des Sterbekassenvermögens zu außerordentlichen, vom Vorstande besonders auszuschreibenden Beiträgen verpflichtet werden. Es wird sich deshalb empfehlen, in die Statuten geeigneten Falls eine Bestimmung der letztgedachten Art aufzunehmen. Soweit Sterbekassen bereits bestehen, sind den Anträgen auf Genehmigung der neuen Statuten die bisher geltenden Statuten nebst einem Verbot über die bisherigen finanziellen Kassenergebnisse beizufügen.

**Zu den Kaisermanövern in Thüringen.** Berlin, 10. September. Die zur Teilnahme an den nächsttägigen Kaisermanövern eingezogenen Mannschaften für die zu denselben zu erledigende Heberdivision wurden bereits am Montag dieser Woche in Magdeburg eingeleidet und ein Teil mittels Sonderzuges nach Stendal, ein zweiter Teil nach Halberstadt dirigiert, ein dritter Teil ist vorläufig in Magdeburg verblieben. Die zu bildende Heberdivision wird aus zwei Infanteriebrigaden, einem Feldartillerieregiment und einer Pionierkompanie bestehen. Bis zum 12. d. Mts. absolvieren die Mannschaften eine fünfjährige Übung an ihren Formationorten. Am letztgedachten Tage werden dieselben alsdann mit der Bahn ins Manövergelände überführt und dort in den Driftscharen längs der Eisenbahn zwischen Erfurt und Gotha einquartiert. Nach Beendigung der Manöver erfolgt am 19. September die Rückfahrt der Heberdivision per Bahn nach ihren Formationorten.

**Handelsvertrag.** Berlin, 9. Sept. Die „Köln. Zeitung“ schreibt: Ueber den Stand der Ergebnisse der ersten Lesung des deutsch-italienischen Handelsvertrages, erfahren wir von befreundeter Seite, es seien bis jetzt nur die grundlegenden Bestimmungen festgesetzt und die meisten Einzelpunkte der zweiten Lesung vorbehalten worden. Ueber diese zweite Lesung erwarten die Bevollmächtigten noch die Unterwerfungen ihrer Regierung und es läßt sich daher über den Beginn der zweiten Lesung noch gar nichts feststellen. Zwischen sind noch einige Fragen zu erledigen, hinsichtlich deren noch recht umfangreiche Verhandlungen erwartet werden und ein Ausgleich keineswegs leicht erscheint. Man sieht den Verhandlungen immerhin in der Hoffnung entgegen, schließlich zu einem betriebenen Ergebnis zu gelangen.

**Weiterzahlung von Waisengeld.** Berlin, 10. Sept. Nach Benehmen mit dem Herrn Kriegsminister hat der Minister des Innern verfügt, daß der Betrag von 18. Sept. 1885 betr. die Weiterzahlung von Waisengeld für die in die Militär-Anabernerziehungsanstalt zu Annaburg aufgenommenen Kinder verstorbenen Beamten auch auf diejenigen nach dem Geleze vom 20. Mat 1882 waisengeldberechtigten Kinder Anwendung findet, welche in einer aus Reichsmitteln unterhaltenen Unteroffizierschule Aufnahme gefunden haben.

**Das Militär-Strafgesetzbuch.** Berlin, 10. Sept. Ueber das Militär-Strafgesetzbuch sind entgegen anderweitigen Mittellungen, in München gar keine Verhandlungen getroffen worden. Die Dinge in dieser Beziehung liegen, ganz untern früheren Meldungen entsprechend, so, daß der Kaiser noch gar keine Entscheidung über den in seinem Cabinet ruhenden Entwurf getroffen hat. Zur Zeit sieht noch nicht einmal fest, ob der Kriegsminister oder das Reichsjustizamt berufen sein wird, über den Entwurf zu berichten und das Weitere zu veranlassen. Natürlich ist übrigens der Entwurf bis jetzt streng geheim gehalten worden, und man ist daher zu der Annahme berechtigt, daß die bisher ertheilten Mittellungen mehr oder minder auf Vermutungen beruhen.

**Von den Herbstmanövern der Marine.** Danzig, 10. September. Morgens Abend 8 Uhr kam plötzlich für sämtliche auf unserer Rade und in dem Hafen Reufahrwasser liegenden Geschwader der Befehl, sich um 1/11 Uhr zur Abfahrt bereit zu halten. Die Vorhut der Geschwader, die Kreuzerflottille „Vulst“ und Kreuzerregate „Stoß“, war bereits im Laufe des Nachmittags Anker aufgegeben und nach Westen zu gedampft. Heute legt die Torpedoflottille eine Sperre zwischen Krißhöft und Schwidow, welche die heranziehenden Geschwader zu durchbrechen suchen werden. Morgen Nacht wird eine Sperrelegung Bornholms-Schweden stattfinden! Der Chef der Admiralität, Grellez von der Goltz, wird den Leuten an Bord der „Yacht „Grille“ betraut. Ein Tagesbefehl für die Flotte verleiht die Anwendung der bis jetzt üblichen elektrischen Buglichter, die fortan durch Del-rep. Petroleumlampen ersetzt werden.

**Von der Marine.** Danzig, 10. Sept. Das jüngst für die kaiserliche Marine von der Schiffsbauerei Wert erbaut und abgelieferte Torpedo-Subdivisionsgeschiff „D 7“ (Kommandant Kapitänleutnant Bruch) hat bei seinen Probefahrten eine Maximalgeschwindigkeit von 26 Seemeilen (ungefähr 36 1/2 geographischen Meilen) in der Stunde erreicht; es ist diese die bedeutendste bis jetzt überhaupt je erreichte Schnelligkeit, die ein Fahrzeug zurückgelegt hat! Das Boot findet bereits in der Flotte bei den gegenwärtigen Herbstmanövern Verwendung.

**Das Wagenmüllchen beim Vergan.** Bochum, 10. September. Bekanntlich bildete bei den Ausfahrten im Jahre 1889 und 1891 gerade das Müllchen unreiner Wagen den Gegenstand größter Erbitterung und Verheerung. Es ist daher eine Maßregel mit Freunden zu begrüßen, welche geeignet erscheint, diesen einen Anlaß zum Streit aus der Welt zu schaffen. Verschiedene Zeichen des heimlich-wirtschaftlichen Industriegeistes sind jetzt dazu übergegangen, für jeden gemüllten Wagen einen bestimmten Betrag in die Unterhaltungskasse zu zahlen. So zahlte beispielsweise die „Zeche „Herules“ im oberen Revier für jeden getrichenen Wagen 50 Pfennig. Die hierdurch angefallenen Gelder sollen nach Rücksprache mit einem Arbeiterausschuß allmonatlich zur Unterhaltung kranker und hilflosbedürftiger Bergleute Verwendung finden.

[Nachdruck verboten.]  
**Ihr Märtyrerkthum.**

Roman von C. W. B.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch  
Sie könnten den Verdacht hegen, ich wolle mich unehrenhaft in Ihre Angelegenheiten mengen; aber ich versichere Ihnen, dem ist nicht so. Es ist nur ein einfaches, langes Interesse, was ich an Ihnen nehme, ein Interesse, welches ich nicht im Stande bin, zu unterdrücken, und was selbst meine Furcht, Ihnen möglicherweise zu mißfallen, überwiegt.“

Er bemerkte nicht, welche einen zärtlichen Klang seine Stimme angenommen hatte, sie aber gewahrte es.  
„Beantworten Sie keine meiner Fragen, wenn sie Ihnen unangenehm sein sollten, Fräulein Charles.“ sprach der Graf weiter. „Doch, bitte, sagen Sie mir — nämlich Sie sich nicht sehr unglücklich? Hastet nicht auf Ihnen ein schwerer Kummer?“

„Was Leid der Vergangenheit stand plötzlich wieder vor Angels Seele — Ihr Mutter Unglück, Ihre eigene gefährvolle Lage, die Widerstand, welche sich wiederholt nach ihr ausgebreitet hatte — und sie bildete mit Thränen in den Augen auf und antwortete mit bebenden Lippen:  
„Ja, es lastet ein entsetzlicher Kummer auf mir.“

„Das dachte ich mir,“ sagte Lord Arleigh theilnehmend. „Und dieses Leid wurde Ihnen von Anderen zugefügt?“

„Ja,“ antwortete Angela.  
„Ich möchte wissen,“ sprach er leise, „ob Sie mir wohl vertrauen könnten, ob Sie mir wohl gestatten würden, Ihr Freund zu sein und Ihnen zu helfen?“

Sie schüttelte schwermüthig den Kopf und erwiderte:  
„Mir vermag Niemand zu helfen.“

„Fräulein Charles,“ hat er eindringlich, „vergessen Sie, daß Sie mich erst so kurze Zeit kennen. Versuchen Sie, mich als einen alten, erprobten Freund zu betrachten, und gewähren Sie mir die Günst, Ihnen in Ihrem Kummer beistehen zu können. Wollen Sie mir Ihr Begehren, welcher Art es auch sein mag, anvertrauen?“

„Das bin ich nicht im Stande, Lord Arleigh,“ antwortete sie. „Sie sind so gut und lebenswürdig, daß, betrafte es nur mich selbst, ich Ihnen sofort mein Herz anschlössen würde; wenn ich dies jedoch thäte, so würde ich auch die Geheimnisse Anderer verrathen.“

„So werde ich nie erfahren, was Sie bedrückt?“ fragte er.  
„Ich glaube nicht — ich hoffe nicht,“ erwiderte sie schnell.

„Sind Sie vollständig überzeugt, daß ich Ihnen nicht zu helfen vermöchte, auch wenn Sie mir unbedingt Vertrauen schenken?“

„Dahon bin ich überzeugt,“ sagte sie fest.  
Dennoch füllte sie, während sie diese Worte sprach, welche eine Erleichterung es ihr gewähren würde, wenn sie ihm ihren Kummer mittheilen und ihm um Rath fragen könnte. Wie wäre es aber möglich gewesen, ihm von der verhängnisvollen Liebe ihrer Mutter zum Kapitän, von dem unglückseligen Testament oder von den furchtbaren Schritten zu erzählen, welcher über ihrem Haupte schwebte? Nein, das ging nun und nimmermehr an. Sie durfte nicht verrathen, wer sie sei.

„Ich bedauere von Herzen, daß ich nicht im Stande bin Sie mit meinem Schicksal bekannt zu machen,“ sagte sie hinzu, aber es ist unmöglich.“

„Sie wollen mir also nicht Ihr Leid klagen und meine Hilfe annehmen?“

„Nein, ich vermag es nicht. Ich würde es thun, wenn ich's könnte.“

Und Lord Arleigh hatte Angela nie inniger geliebt, als in diesem Augenblicke, wo sie liehend ihre Blide zu ihm erhob und sich ihrer Sympathie zu erfreuen schien, obgleich sie keine Hilfe ablegte.

„Also ich vermag Ihnen in keiner Weise dienlich zu sein?“ fragte der junge Mann wiederum.

„Nein,“ antwortete Angela; dann trat tiefes Schweigen ein.

Der Lord war es, welcher dasselbe nach geraumer Zeit zuerst brach.

„Fräulein Charles,“ begann er plötzlich, „glauben Sie, daß ich mich mit diesem Belgebe zufrieden geben könnte, jetzt, nachdem ich Sie kennen gelernt und ein so langes Interesse an Ihnen gewonnen habe? Ich könnte es nicht ertragen. Sie aus meinem Leben scheiden, Sie für immer aus meinem Gesichtskreise schwinden zu sehen.“

Ihr Herz schlug fast hörbar, und heiße Röthe überzog sie. Es waren die ersten Worte dieser Art, welche zu ihr geäußert worden waren, und — ohne es zu wissen, liebte sie den Mann, welcher sie gesprochen.

„Nein,“ fuhr er fort, „ich könnte es nicht ertragen. Sie — Sie werden mir nicht zürnen, Fräulein Charles, wenn ich offen rede? — Dieses langes Interesse erwachte bereits in mir, als ich Sie zum ersten Male sah. Dasselbe hat sich nicht verringert, im Gegentheil, es hat von Tag zu Tag zugenommen, bis es jedes andere Empfinden in mir in den Hintergrund drängte, und ich bin nicht im Stande, den Gedanken zu lassen, daß Sie aus meinem Leben scheiden könnten, ohne mir einen einzigen Hoffnungsstrahl zu lassen. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen dies so offen und frei sage.“

„Ach, wenn sie doch nicht gezwungen wäre, zu schweigen, — wenn sie sich doch in einer anderen Lage befände, als in der jetzigen! Hätte sie ihm doch ihren Namen nennen, ihre Lebensgeschichte erzählen und ihm mit dem Schicksal bekannt machen können, welches sie in seine Räder, in sein Haus geführt! Kein Laut kam über ihre Lippen, aber ihr Herz klopfte, daß es ihr fast Schmerz verursachte.“

„Ich ehre Ihre Verschwiegenheit und das Geheimniß, welches Sie umgibt,“ fuhr Lord Arleigh fort. „Nicht um die Welt möchte ich jetzt, wo Sie mir gesagt haben, daß es Ihnen unmöglich ist, mich in Ihr Vertrauen zu ziehen, in dasselbe einbringen zu sehen. Ich werde es heilig halten. Mag auf Ihrem Leben jedoch ein Schatten ruhen, mag ein Schicksal Sie verfolgen, welches es auch sei, ich weiß, daß es mich unglücklich machen würde, von Ihnen für die ganze Zukunft getrennt zu sein. Sie werden nicht entgegen, daß ich Sie erst so kurze Zeit kenne; doch darauf antworte ich Ihnen, daß dies wenig für mich zu bedeuten hat. Ich lerne Sie genügend kennen, um einen Eindruck zu empfangen, welchen nichts wieder zu verwischen im Stande ist. Ohne an Dinge zu rühren, welche Sie vor mir zu verschweigen wünschen, möchte ich dennoch zwei Fragen an Sie richten, und ich appellire an Ihre Herzensgüte in Betreff Beantwortung derselben. Ich bin nämlich überzeugt davon, daß Sie, obgleich Frau Bowen's Gatt, doch wieder eine Freundin noch eine Ständegenosin von ihr sind. Habe ich Recht mit meiner Behauptung?“

„Da Sie es herausgefunden haben, muß ich's zugeben,“ antwortete Angela.

„Und wenn ich nun in gleicher Weise davon überzeugt wäre, daß Ihr Name nicht Charles ist? Ich will jetzt nicht fragen, wie Ihr wahrer Name lautet. Ich hoffe, Ihnen einft wiederum zu begegnen, wenn Sie geneigt und in der Lage sein werden, den Schiler fallen zu lassen, in welchen sich zu hüllen Sie jetzt aus mir unbekanntem Gründen gezwungen sind. Wird die Zeit jemals kommen, wenn Ihr Name und Ihre Stellung aufgehört werden, mit ein Geheimniß zu sein?“

„Ja, das hoffe ich,“ antwortete das junge Mädchen ernst.

„Und Sie werden im Stande sein, Ihre Lebensbahn in der Ihnen gebührenden Weise zu wandeln?“

„Auch das hoffe ich!“

„Dann werden Sie Brantome-Hall wieder verlassen?“ forschte er weiter.

„Ja,“ erwiderte sie kurz.

„Das ist der Zeitpunkt, vor welchem ich mich fürchte,“ sprach er. „Sie werden in die Ferne ziehen, und ich werde nichts mehr von Ihnen hören oder sehen. Das kann ich jedoch unmöglich zulassen, denn den besten Theil meines Lebens das Glück und die Freude meiner Zukunft würden Sie mit sich fortnehmen.“

Angela sah den jungen Lord mit unschuldigen, verwunderten Blicken an.

„Aber jetzt muß ich Ihnen doch entgegen, daß Sie mich erst so kurze Zeit kennen, ja, daß Sie mich überhaupt noch nicht kennen.“

„Und wäre ich Jahre hindurch Ihr vertrautester Freund gewesen, so könnte ich Sie nicht besser verstehen, oder größere Furcht hegen, Sie aus meiner Nähe zu verlieren, wie es jetzt der Fall ist,“ versicherte er ihr. „Sie werden

h. Zur Bergarbeiterfrage. Petersburg, 9. Sept. Die Entwicklung der russischen Bergwerksindustrie leidet besonders unter dem Mangel an Arbeitkräften, indem ein beträchtliches Kontingent von Bergleuten fehlt. Bei schlechten Arbeitsverhältnissen ist zwar ein reichliches Arbeitsangebot vorhanden, kaum aber wird die Erde weiter erträgt, so verlassen die Leute die Grubenarbeit und kehren zum Landbau zurück. Dessen Umstand muß natürlich auf den Gang der Bergwerksarbeiten sehr schädlich wirken, und wird deshalb jetzt geplant, für die Grubenarbeit einen Stamm von verarbeiteten Arbeitern heranzuziehen, für welche Arbeiterwohnungen eingerichtet und der zum Familienleben unentbehrliche Hausrath beschafft werden sollen.

h. Roggenausfuhr. Petersburg, 10. September. Die Roggenausfuhr in der Zeit vom 9. August bis 27. August ist nimmend fortgesetzt; die Menge beträgt 28,888,000 Rub. Ins-gesamt sind vom 1. Januar bis zum 27. August dieses Jahres 68,670,000 Rub. ausgeführt gegen 43,927,000 Rub. in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

h. Maßregeln bezüglich der Sicherung der Volksernährung. Petersburg, 9. September. Die Thatfache, daß die Gouvernements Wolgad, Kasan und Estland der ihrer verhältnismäßig geringen Ausdehnung und der Schwierigkeit des Getreidebaus dort über große Getreidevorräthe in den kommunalen Magazinen verfügen, eine Thatfache, welche beweist, daß hier die Volkswirtschaft auf geordnete Grundlagen gestellt ist, hat die Regierungen Institutionen noch mehr in ihrer Ueberzeugung bekräftigt, daß die jetzige Erziehung der Sicherstellung der Volksernährung einer radikalen Aenderung zu unterziehen ist. Sobald der jetzige schwere Moment vorübergegangen ist, wird unverzüglich zu einer festen Organisation der Naturalverpflegungsvorstände geschritten werden. Es wird obligatorisch sein, festes Getreidevorräthe in einer solchen Höhe bereit zu halten, die vollständig genügt sind, zur Bekämpfung der Felder und Verpflegung eines gegebenen Raumes während eines Jahres. An den Orten, wo Getreidevorräthsmagazine sich nicht befinden, sind solche überall im Laufe des nächsten Frühlings zu erbauen. An Orten, wo die Baumaterialien nicht im Lande sind, das geeignete Quantum Holz zum Bau der Magazine herzugeben, wird das dazu nöthige Baumaterial aus den Kronsalzungen geliefert. Der Bau der Magazine und ihre Füllung mit Getreide in der vorgezeichneten Höhe wird unter Aufsicht und Verantwortlichkeit der Landeshauptleute und anderer Administrationsbeamten vor sich gehen.

h. Russisches Alerlei. Petersburg, 8. September. Die russische Heeresleitung ist bekräftigt, den Bestand an Truppenanzahl möglichst schnell zu vergrößern. Fortdauernd finden Anstellungen von Aemtern bürgerlichen Berufs oder von verabschiedeten Truppenanzahl statt. Man ist durchaus nicht wäckerlich in den Verhältnissen; selbst solche, die wegen rechtlicher Ursachen verabschiedet wurden werden wieder angestellt. Noch ist es in Erinnerung, wie häufig sich der Mangel an letzten russischen Kriegen

nicht begreifen, und dennoch bin ich außer Stande, mich deutlicher auszusprechen. Er hielt an dem Gedanken fest, daß er die ritterliche Achtung vor ihm und die Gattungs-schicklichkeit verleihe, wenn er ihre Liebe erklärte, so lange sie in seinem Hause und gemessenermaßen unter seinem Schutze weile. Und dennoch! Was hätte er daraus gegeben, ihr sein Herz offenbaren und sie fragen zu können, ob sie seine Gattin werden wolle? „Wenn Ihr Kammer, oder was es sonst sein mag, befehligen Sie mich“, fragte er einbrünstig, „wollen Sie mir dann Ihre Fremdschick nicht entziehen? Wollen Sie mit verprechen, daß Ihr Geheimniß nicht immer zwischen uns stehen soll, wie es jetzt der Fall ist?“ Angela dachte einige Minuten nach, ehe sie antwortete, dann legte sie mit wehmüthigen Achseln:

„Wenn mein Kammer befragen sein wird, dann werde auch ich gefordert und befragt sein. Es ist ein Geheimniß, welches ich um Anderer willen tren bewahren muß.“ „So werde ich nie nach demselben fragen“, betheuerte er, „ich werde nie suchen dasselbe zu ergründen; aber sagen Sie mir Eines. Wenn Ihr Leid vorüber ist, wo kann ich Sie dann wieder finden?“ „Auch darauf vermag ich Ihnen heute noch keine Antwort zu geben, Vord Alerlei“, erwiderte das junge Mädchen, „noch weiß ich nicht, wann ich in die Lage kommen werde, es Ihnen mittheilen zu können. Um ein Verprechen muß ich Sie jedoch bitten, ohne welches mir dies überhaupt nicht möglich werden dürfte — nein, ich muß dieses Verprechen sogar unter allen Umständen von Ihnen fordern.“

„Ich verprieche Ihnen Alles, was Sie wünschen“, antwortete der Graf ohne Bedenken. „Geben Sie mir die Versicherung, daß, sollten wir uns in der Zukunft wieder begegnen, Sie mich als völlig Fremde betrachten, daß Sie niemals dieses Zwischenfall in meinem Leben erwägen wollen.“

„Das verprieche ich Ihnen!“ „Dann bitte ich noch um etwas“, fuhr sie fort. „Geben Sie mir auch noch die Versicherung, daß, wenn Sie mich in meiner jetzigen Stellung in der Welt wiedersehen, Sie mich nie fragen wollen, was mich hier in Ihr Haus führte. Suchen Sie zu vergessen, daß ich unter Ihrem Dache weile.“

„Auch diese Versicherung gebe ich Ihnen“, antwortete er. „Glauben Sie, es könnte möglich sein, daß wir uns wieder begegnen?“

„Das glaube ich eher, als nicht“, antwortete sie. (Fortsetzung folgt.)

benutzbar machte. Nur beschränkt man augenscheinlich neuerdings die Anstellung von Juden als Truppenärzte, der vor kurzem noch keine Schranken gesetzt waren, sobald bisher auch noch ein ansehnlicher Theil der russischen Truppenärzte dem Judenthum angehörte. Die seit Jahren von der bausamwärtigen Kessle planmäßig betriebene Hege gegen Truppenärzte und Kapellmeister deutscher oder österr-eichischer Abkunft ist nicht ohne Folgen geblieben; die Zahl dieser Berufsstände, namentlich der Kapellmeister, vermindert sich fortwährend. Viele Truppenbefehlshaber nehmen keine deutschen oder österr-eichischen Kapellmeister an. Dieser hier es immer, daß solche nicht nur in den musikalischen Leistungen höher ständen als die russischen, sondern daß sie auch die Mannszucht in den Musikbänden weit besser aufrechterhalten als jene. Die Mannszucht in den russischen Truppen-Musikbänden steht auf der aller-niedrigsten Stufe; Tramb und Unflirtlichkeit sind an der Tagesordnung. Noch in lebhafter Erinnerung ist es hier, wie vor etwa zwei Jahren der Kommandeur des „Garde-litgenbataillons der kaiserlichen Familie“, Oberst und Flügeladjutant Graf Keller, seine hochangesehene Stellung aufgab, weil, nachdem er den schriftlichen Herausgeber einer russischen Zeitung und kaiserlichen Kammerherrn in allzu vertrauter Beziehung mit jungen Mitgliedern seiner Musik-bande getroffen, er nicht imstande war, dessen Bestrafung zu erlangen.

— Die feibene Schuur. Konstantinopel, 9. Septbr. Die strenge Ueberwachung des früheren Großveziers Kiamil Pascha hält an. Eine aus dem Justizminister Riza Pascha, dem Kammerer Raghib Bey und dem Scheich Abdul Huda bestehende Kommission ist beauftragt, seine Vernehmung durchzuführen.

— Sturm im Wasserjase. London, 10. Sept. Der „Times“ wird aus Konstantinopel vom 9. ds. gemeldet, daß Rußland in Wirklichkeit keinen tatsächlichen Vorteil erlangt u. d. der Sultan keinen Theil seiner bestehenden Rechte oder Privilegien aufgegeben habe. Das Ganze sei als ein Sturm im Wasserjase anzusehen. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel ist keine Konvention in Betreff der Durchfuhr durch die Dardanellen unterzeichnet worden; die Streitfrage sei durch einen Noten-austausch geregelt worden. Die russischen Schiffe seien nicht die einzigen, welche mit militärischen Vorräthen die Meeren passiren; englische und deutsche Schiffe mit Kriegsmunition für die rumänische, serbische und die bulgarische Regierung seien ebenfalls schon durch-gelassen.

pp England und Transvaal. Ueber die gegenwärtige Lage in Südafrika sind von einem Deutschen, einem ge-nauen Kenner der einschlägigen Verhältnisse, mit der am 8. d. M. in Oxford veröffentlichten englischen Post die nachstehenden Berichte an uns gelangt, welche gegenüber den englischen, tendenziös gefärbten Nachrichten den Stand der Dinge in wesentlich anderem, für England weniger günstigen Lichte erhellend lassen:

Kapstadt, 18. Aug. Die im „Daily Graphic“ ver-öffentlichten Berichte Lord Randolphs Churchills haben hier und in ganz Südafrika einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als Lord Randolph in Kapstadt mit Niemandem Verfahr sucht, und in dem in der Vorstadt gelegenen „Breitwägen“ des englischen Premierministers der Kapkolonie, Cecil Rhodes, in Zurück-gezogenheit blieb. Selbst die enthusiastischen Anhänger der Chambercompagnie und des englischen Vorkrieges in Natal-land gewannen die Meinung, daß Churchill nicht der geeignete Mann sei, den Rhodes sich kommen ließ, um für seine ehrgeizigen Pläne neues Geld aus England zu beschaffen. Man sieht daher den Zusammenbruch der Chambercompagnie und damit des englischen Vorstoßes in Natal-land voraus, sobald an diese die übernommene Verpflichtung herantritt, die Eisenbahn von Witburg bis nach Natal-land zu verlängern, was etwa 750,000 Pfund Sterling erfordert. Schon jetzt erhalten die Be-amten vielfach Landanweisungen statt des baaren Geldes, und die Unzufriedenheit ist im Zunehmen. Nach Schluß des Kapparlamentes reiste dann Cecil Rhodes schleunigst nach Natal-land aus, um seinen Einfluß an Ort und Stelle geltend zu machen und den bisher nur schädlichen Verträgen Churchills das richtige Morit zu geben. Seine Abreise wurde beschleunigt, weil die Regierung geheime Depeschen aus Natal-land erhielt, wonach Lobengula, der König von Matabeleland, dem Natal-land tributär ist, und der als ein auch von den Engländern sehr gefürchteter Gegner gilt, die Engländer aus dem Lande wies und einen bewaffneten Aufstand organisierte. Auch sollen ge-heim Verabredungen mit dem Balutoz bestehen, welche beim Gelingen des Aufstandes sich gleichfalls zu erheben drohen.

Beimichtes.

Trier, Anfangs September. Die Wallfahrt zum heil. Noth. Andere alte Pilgerstätten bieten seit dem 20. August, an welchem Tage die Eröffnung der Ausstellung des heiligen Noths stattfand, bis heute täglich äußerlich dasselbe Bild dar. Tausende und aber Tausende von Pilgern ziehen ständig betend in Prozessionen oder kleineren Trupps durch die Straßen dem Dome zu, um dort in Erinnerung der Dinge, die da kommen sollen, sich noch einmal ewiglich zu sammeln und vorzubereiten auf den Augenblick, wo sie im allernächsten Dome die Repräsentanten des Domes hinauf und dann an der heiligen Reliquie vorbeigeführt werden. Aber an dieser Stelle Gelegen-heit hat, einige Augenblicke die Wälder und Wägen der Pilger zu betrachten, dem wird die Beobachtung nicht entgehen, daß die alte, dem Vermoden nahe und leicht röhlich schillernde Reliquie vielfach mit „gemischten Gefühlen“ bekräftigt wird, denn manches Kopfstücken ist bemerkbar bei den Pilgern, weil sie einsehend nicht begreifen können oder wollen, wieso man auch nur mit dem Schein der letzten Berechtigung das gepöbelte Gemwand als ein Kleid des Herrn bezeichnen kann, weil der-artige Zweifel es schier für unmöglich halten, daß ein Kleid — und sei er auch aus Kamelhaaren angefertigt — fast 2000

Jahre lang erhalten bleiben könne. Andererseits aber bekennen wir eben so offen, daß viele Tausende mit wahrer Ehrfurcht und tiefstem Glauben an der Echtheit der Reliquie an derselben vorbeizugleiten, hoffen und vertrauen, daß ihnen nun nach 1600 Spannungen zu Theil werden, welche die fatalen Kräfte der Verehrer des heiligen Noths verheben hat. Gleichwohl wie in der ersten Zeit beträgt die Zahl der Pilger bisher durch-schnittlich 30–40,000 täglich und noch steigen die Geschäftszahlen und namentlich die Wirthe noch vorläufig über schlechte Ein-nahmen. Hierin wird auch wohl für die Dauer der Ausstel-lung ein gewisses Maß Aenderung nicht eintreten, was am meisten für solche Leute zu bebauern bleibt, welche sich zur Beherbergung und Befestigung von vielen Fremden auf längere Zeit einge-richtet haben. Dieses Thema ist indessen in der Reihe so viel-fach erörtert worden, daß wir auf dasselbe nicht wieder einzugehen brauchen, die wünschenswertesten sind, was zu betonen, daß neben den geistlichen Behörden auch die weltliche Behörde einer Theil der Schuld trägt, wenn zahlreiche Bürger von empfind-lichen, vielfach kaum zu ertragendem Schaden betroffen werden. Die geistliche Behörde hätte öffentlich bekannt machen müssen, daß sie in Verbindung mit dem Wohnungsausschuß die größt-enthaltenen Vorberetzungen getroffen hätte, die Pilger unterzubrin-gen; doch hätten nicht über 1200 Bürger an die Stadtvollver-gemeinde um Ertheilung der Wirthschaftsbescheinigung ge-richtet. Andererseits hatte unserer Meinung nach die Stadt-behörde die Pflicht, den größten Theil der Konzeptionsgebäude zu schließen, weil diese nicht einmündigen zeitlicher Ueberlegung sich lassen mußte, daß trotz des zu erwartenden fremdenzuflusses das Behörig der Verpflegung fast alles aufgefressen würde. Zu diesem Schluß mußte man unbedingt kommen, wenn man die heutigen Verhältnisse denen des Jahres 1844 gegen-überstellte. Das man dies nicht gethan und an 1000 Wirthschafts-stätten gemeldet, ist ein großer Fehl- und Mangel und hat vielfach zu Veräusserungen geführt, welche zu der Stimmung für eine Heiligthumswallfahrt schlecht in Einklang zu bringen sind. Unter denjenigen Personen, welche bisher die bl. Reliquie im Dome verehrt haben, befindet sich auch eine ganze Anzahl, welche wegen der beschriebenen Krankheiten und Gefahren „ange-rührt“ wurden; von einem Wunder oder von einer Genesung solcher Personen hat bisher noch nichts verlautet. Ein einziger Kessel wundert man sich darüber, daß die Trierer Landes-regierung bisher von Befehlungen „angebrachter“ Personen noch nicht berichtet hat, weil dieses Bild von solchen Dingen nicht sehr gut unterrichtet ist. Wir waren keine eines Be-richts, wo bei einer Unterhaltung über die heiligen Reliquie eine Frau ihren Mann interpellirte, warum Herr Kaplan Dasbach in seiner Zeitung noch von seinem Wunder berichtet habe, welche Frage dann beantwortet wurde, daß Herr Das-bach doch nicht die Dinge erzählen könne, die nicht gelungen sind. Ganz nach bemerke darauf die Frau, der Herr Kaplan bringe doch sehr oft Mittheilungen, die nicht der Wahrheit entsprächen, andern Tags oder später würden dieselben dann einfach be-richtigt. Sie fügte allerdings nicht hinzu, die Trierer Landes-regierung würde in Betreff der Wunder eben berichten, „ange-rührt“ sich aber aus dem thatsächlich festgestellten Gebrauche, wie ein Theil der Trierer Bürgerhaft den Herrn Kaplan Dasbach als streng „wahrheitsliebend“ beurtheilt. In den kommenden Tagen und Wochen werden noch zahlreiche Pilgerzüge von Bonn aus in Trier eintreffen. Unter den Wallfahrern sind es viele, die nicht nur nach Trier pilgern, um den heiligen Noth zu sehen und zu verehren, sondern die aus dem bedräng-ten Nebenzweck verfolgen, Land und Leute daleihs fennen zu lernen und die vorhandenen Alterthümer zu bewundern. Für verirrte Pilger kann die alte Mauerstadt am Wer der Mole als eine wahre „Fundgrube des Genusses“ bezeichnet werden, denn der Fremden von Naturforschern, Kunst- und Alterthumsliebenden bietet sich gerade hier soviel des Interessanten und Verwunderlichen, wie kaum an einem andern Orte. Selbstverständlich wird der Fremde nicht verläumen, die sämtlichen Kirchen zu besuchen. Gleich eben dem Dome, dem ältesten christlichen Kirche des nördlichen Europas, in dessen Innern 26 Grabstätten und Katakomben beargaben liegen, be-findet sich die Dreikönigenkirche (auch St. Laurentius genannt), welche zu jeder Tageszeit besucht werden kann. Wollten wir die Bekanntheit schärfen, welche diese wie die übrigen Kirchen an Gemälden oder sonstigen Schätzen aufzuweisen haben, würde dies viel zu weit führen, nur begnügen uns deshalb mit der Rampantmachung der Gotteshäuser, welche sämtlich des Be-suches werth sind. Ganz besonders bemerkenswerth sind die Kirchen von St. Mariä, St. Basilikus, ferner die St. Antoniuskirche, die Antoniuskirche, die Petruskirche, die Johanneskirche, die Gertrudiskirche, ebenso die Kreuzkapelle. Auf der anderen Seite der Mole befindet sich die Mariäthronkapelle, oberhalb welcher auf einem steilen Berge die viele hundert Fuß hohe Mariensäule er-haut worden ist, welche in diesen Tagen mehrmals Abends in der Höhe elektrisch beleuchtet wurde. Außer den Gotteshäusern, welche theilweise im grauen Alterthum errichtet wurden, besitzt Trier aber noch eine beträchtliche Zahl von Bauten aus der Römerzeit, deren Befestigung ein gleich großes Interesse gewährt, als die Bewunderung der Gottes-häuser. Die vielen Ruinen verstreut vor Allen die gewaltige Befestigung die Porta Nigra (Eisenthür), dessen Ueberreste bis in das erste Jahrhundert nach Christi zurückgeführt wird. Einmünd und haumend bleibt der Wandener unvollständig vor diesem Steinbauwerke stehen, das dem Jahre der Zeit nun schon zwei Jahrtausende getrotzt hat und welches niemals ganz dem Verfall preisgegeben wurde, wenn nicht die Elemente oder andere äußerliche Gewalt dies bemerksmächtigen. Einen fast ebenso großartigen und überwältigenden Eindruck auf den Betrachter ruft der Kaiserpalast hervor, eine Ruine von bedeu-tendem Umfange, welche im Laufe der Jahrhunderte zwar zer-stört hat, die aber vollständig noch bis in die fernsten Zeiten erhalten bleiben wird. Ebenso sehenswerth sind die jor. rö-mischen Bäder, an der Promenade. Es ist dies gleichfalls eine allernächste Ruine, von wo aus man eine wunderbar schöne Fernsicht genießt. Ein weiteres Bild aus alter Zeit ist das An-gebäude. Diese Ruine ist Eigentum der preussischen Regie-rung und wird theilweise so viel als möglich erhalten. Zur Be-sichtigung sehr zu empfehlen, ist auch das in der Nähe gelegene Provinzial-Museum, das eine reiche Anzahl vaterländischer Alterthümer enthält. Hat man innerhalb der Stadt die Sehens-würdigkeiten in Augenblicke gemessen, so dürfte man die Molebrücke oder sollte sich an der Spitze überlegen, weil an-linien Molebrücke sich herrliche Aussichtspunkte befinden. Auf r-der Mariensäule befindet man auch den Felsensberg, das Gut Weiskönig und die Restauration Schneiders Hof, welche Punkte sämtlich ohne viele Schwereiden zu erreichen sind. Durch den Bau der Molebrücke und durch eine Fernsicht über die Stadt Trier hinaus auf ein herrliches landschaftliches Gelände wird man rechtlich entschädigt werden. Viele Wallfahrer benutzen auch die Gelegenheit zu einem Abstecher nach Yumburg, das mit der Bahn leicht zu erreichen ist. Die Bahn führt fort-während durch eine romantische Gegend und die Gegend der ehe-maligen heiligen Bundesfestung Yumburg bietet einen inter-essanten Anblick dar. — Uns allen erzieht sich, daß man gut thun würde, eine Wallfahrt zum heiligen Noth nicht länger Rand auf einen Tag oder ein paar Stunden zu beschließen. Neben der Verehrung der Reliquie im Dome wird sich der Pilger und Christ an der heiligen Reliquie erlauben können, die heiligen Reliquie an den Geländen der Mole, die zwar auf weitem Boden entthront, aber das Herz von Deutschland durchzieht und in den schönen Rheinstrom mündet, der nach Nord Deutschland's Strom ist, aber nicht Deutschland's Grenze bildet.

## Künftige Bekanntmachungen.

Die im oberen Stockwerke des Anhauses am rothen Thurm befindlichen, z. B. an den Kleiderhändler Buchholz, vermieteten Räumlichkeiten, sollen auf die sechs Jahre vom 1. April 1892 bis 31. März 1898 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen anderweit öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Es ist dazu Termin auf **Montag, den 21. September cr., Vorm 10 Uhr** im Stadtsecretariat angesetzt, zu welchem Rescriptanten hiermit eingeladen werden.

Halle a. S., den 7. September 1891.

Der Magistrat.  
Staupe.

Während des diesjährigen Herbstmarktes auf dem Marktplatz ist vom Sonnabend, den 12. bis einschließl. Mittwoch, den 16. d. M. das Westportal zum Nordfriedhof geschlossen und der Zugang nur vom Südportal aus gestattet.

Halle a. S., den 11. September 1891.

Der Magistrat.  
Staupe.

## Verdingung.

Für den Neubau eines Gewerhauses auf dem Exercierplatze vor dem Stelzenbore sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden:

1. Erd- und Mauerarbeiten,
2. 1226 cbm Bruchsteine,
3. 76 Tausend hartgebrannte Hintermauerungssteine,
4. 58 cbm gefälligen Kalks,
5. 152 cbm Mauerland,
6. Zimmerarbeiten einschli. Material,
7. Schmiede- und Eisenarbeiten,
8. Schlosserarbeiten.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten Blumenstraße 16 zur Einsicht aus und können gegen gebührende Einzahlung von 1.50 M. von dort bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen an den Unterzeichneten einzuliefern. Die Eröffnung der Angebote findet **Donnerstag, den 17. September, Vorm. 9 Uhr** im Geschäftszimmer desselben statt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Halle a. S., den 10. September 1891.

Der Garnison-Baubeamte.  
Schneider, Baurath.

**Loose**  
zur  
**St. Wohltätigkeits-Lotterie**  
zum Besten armer Epitaphier im St. Valentinsboute in  
Nietrich. Ziehung am 12. October 1891.  
à 1 Mark.  
sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

**Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.**  
Vollständige Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Wirksamkeit tretenden Einkommensteuergesetzes nebst **Steuer-Zarif**,  
von Johannes Wies, kgl. Steuer-Inspektor, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.  
à Stück 20 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

**Ka. Brilets, Grundelot u. Naxpreksteinen**  
liefert jedes Quantum frei Gefäß

**G. Pauly, Thüringerstraße 3.**

**Gesang und Italienisch.**

**Emilie von Cöln,**

Concertsängerin, — Sophienstraße Nr. 9.

**Parthiewaaren in jeder Art,**

große und kleine Posten  
empfehlen sich zu kaufen

**C. Brennmann,**

Abdalenstraße 19.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Abtheilungen der Tonkunst. Abonnement im Jahre auswärts, Musikpreisen

**Neue Musik-Zeitung.**  
hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrablätter: Dr. Svobodas Mus.-Geschichte d. Musik, Preis 1/2 Jahrl. (6 Nr.) nur 1 Mk. — Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-Nummern gratis u. franco durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Verlag und Druck von R. Kietzmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Die hohen Regl. und Contingente, verbunden mit der allgemeinen Steigerung der Geschäftskosten, veranlassen uns, vom 1. September dieses Jahres an die Contingentfabrikate **ohne Rabatt** nach Nettopreisen zu verkaufen.

**Fr. Bangemann, Carl Boock, Fr. Boek, Karl Danneberg, Fr. David Söhne, Ph. Eder, Herm. Engler, Albert Hampe, Fr. Kieling, Jul. Otto Kopt, A. Krantz Nachf., W. Köhlig, Paul Linke, Bernh. Most, Martin Müller, Hermann Pfautsch, Richard Poser, Otto Peter, F. W. Rothnick, H. Schliack, Carl Tornow, B. Wilhelm, Fr. Wernicke.**

**Nur 5 Tage! Nur 5 Tage!**  
**Markplatz-Galle.**

**Großes mechanisches Theater**  
**Morieux.**

Nach 3 jähriger Abwesenheit wieder eingetroffen!

In diesem Jahre vollständig neues Programm!

Neu! **Die Wikmannsche Expedition in Ostafrika.**  
Nach authentischen Quellen bearbeitet, dargestellt durch ein 1000 Fuß langes Kienchenlorama.

Neu! **Die Sintfluth!** Nach der biblischen Geschichte dargestellt.

Neu! Auftreten des **Mstr. Williams** mit seinen wunderbar dressirten **Katzen, Papageien und Salouhündchen!**  
Eingit zu seiner Art! Ohne Konkurrenz!

Größte Spezialität auf dem Gebiete der Dressur.

Freitag Abends 8 Uhr:

**Haupt-Vorstellung.**

Sonnabend Abends 8 Uhr:

**Gala-Vorstellung.**

Sonntag u. an den darauf folgenden Martitagen, täglich von Nachmittags 2 Uhr ab:

**Grosse Vorstellungen.**

Entrée: Stuhlsitz 1 M. 50 Pfg., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren Stuhlsitz, 1 u. 2 Platz die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch dieser höchst interessanten und belehrenden Vorstellungen ladet ergebenst ein  
**E. Hensel,**  
Director des Theater Morieux.

Bei Beginn der Theater-Saison  
halte mein großartiges Lager in

**Opern-Gläsern**

mit vorzüglichsten Gläsern von großartiger Wirkung zu billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

**A. Hagedorn,**

Optisches Institut, Gr. Ulrichstraße 52.

**Pastoren-Tabak,**

1 Pfund 80 Pfennige nur allein bei

**Gustav Moritz,**

Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

**Gas-Coke.**

Ab Anfang 90 Pfg. das hl. Frei Gefäß 1 M. 5 Pfg. das hl., jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 hl.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

**Walhallatheater**

Direction: **Richard Hubert.**

Die berühmte

**Joseph Phoites-Gesellschaft**

Pantomimen-Darsteller.

**Mr. Canary und Miss George.**

Songleur-Quintetten.

**Miss Mary Palmer, Mr. A. Hubert und Little Harry.**

Zuflügler und Ringturner.

Herr **Wan de Wirtz,** Capri-

netten-Parodist. — Die Schwestern

**Eina und Sophie Schoeneger,**

Orangs-Quintetten.

Herr **Eugen Jacher,** Gesangs-Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorl. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Concordia**

Geistl. 45

Direction: G. Graßhoff.

Christliche Zeitung: G. Höfer.

**Spezialitäten-Theater**

1. Rang.

Täglich gr. Vorstellung

u. Concert.

Auftreten nachgeannter

Kunstkapazitäten:

**The Original Moser,**

Elite Akrobaten. — **Ben**

**Rajah,** arabischer Landschaftsmaler. — **Frial,**

**Paula Krieger,** Kollum-

loubrette. — **Mr. G. Ro-**

**coska,** porträtmaler. Dar-

stellungen. — **Semoria**

**Juanita Karma,**

Lustkünstlerin. — **Mr.**

**Segommer,** König aller

Ventriloquisten u. Simitatoren.

Herr **Theodor Azta-**

**los,** Gelangstactant.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Saal 50 P., Balkon un-

nummerirt 75 P., nummerirt

1 M., Mittel Loge 1.25 M.

**Saalstapelle:** 18 Musiker

unter Leitung des Kapell-

meisters Herrn Schütz.

Nach der Vorstellung im

Barriere-Restaurant gr.

Frei-Concert.

An Sonn- u. Feittagen von

11 1/2 - 1 1/2 Uhr:

**Großes**

**Frühshoppenconcert**

bei freiem Eintritt.

Der Billet-Vorverkauf be-

findet sich von 11-1 Uhr

Vorm. und von 3-5 Uhr

Nachm. im Bureau der Con-

cordia, Passage Geisstraße

— Harz.

Empfehle fr. Wobur, Waz-

und Kaffeeluchen und täglich

frisches Thee- u. Kaffeegebäck.

G. Schimpf, Gr. Ulrichstr. 51

Siegru 1 Beilage.